

Hat Tesla die Todesstrahlen erfunden?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 29

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-641921>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wärch, är gäb, daß dä Säge guet unger Dach chömi.“ Die Jungen ergreifen ihre Werkzeuge, Krug und Korb und nun geht es, müden Schrittes, aber unter Lachen und Scherzen heim zu.

Nun reihen sich die Tage aneinander, einformig in ihrer Arbeit, einer härter als der andere.

Vor Tau und Tag, an jedem Morgen singen die Sensen ihre Lieder, da und dort. Wiese um Wiese sinkt in den Sonnentraum. Was am Morgen noch grün und lebendig wogte und wellte, liegt gegen Abend in weiter, wellender Spreite.

Nachmittags donnern die Wagen durch die Dorfgassen. Die Hufe der Rosse schlagen schwer auf. — Bei klarem Himmel nimmt man sich Zeit, wenn aber gewitterschwängere Wolken aufsteigen, jagen sie Menschen und Tiere in wilde Eile. Da höckelt auf manchem vorbeisprengendem Wagen ein altes Muetterli, ein lahmes Nenneli, ein schütterer Großatti. „Zueheräche u zämemahe cha o die usrangierti Mannschaft“, pflegte Bärenwirts Dolf zu sagen.

„Hüt gits acht Fueder u ztue“, sagt am Mittwoch mittag der Metti im Sternenried. „Hüt hei mer Wärch a der Chunfle.“

Kurz nach dem Mittagessen fährt Mutter Babeli mit dem Zimiskorb und dem „Dudeli“ (kleine Korbflasche) auf die Negertenmatte. Schon beim Mittagessen hatte sie erklärt: „Hüt Rohmittag rüden i de o us.“

Der Hämni hält das Leitseil fest in der Faust. Er hat vier Wagen zusammengekoppelt. Da heißt es aufpassen, daß die Rosse gut gehen und die Wagen den Rank finden. —

Draußen auf der Wiese klappt er sein Muetli gar sorglich vom Wagen. „Do ha-n-i für Euch e liechte Räche ufegsuecht“, sagt er und reicht denselben der Mutter mit linkscher Gebärde. „Dank heigisch“, sagt diese, „aber i hätt e schwärere o no möge. Isch das jek eine vo dene neumödische wäutsche? — E stnye u gäbige isch es de nadisch, das mueß i scho säge.“ — Sichtlich erfreut ob der zarten Aufmerksamkeit ihres Sohnes, beginnt sie ihr Werk und zieht den Rechen gar emsig dem Bachbord nach. —

Und nun türmen sich die Wagen, einer nach dem andern. Einer nach dem andern schwankt von der Wiese und wird mit Beitschenkallen, mit Hüft und Gott eingefahren. Auf der Negertenmatte wird nichts befohlen und doch geht alles wohlgeordnet seinen Gang.

Seppli steht bei den Rossen und wehrt die Bremsen. Durs ladet die Fuder, spannt die gewaltigen Arme aus und empfängt Samis und Karis Gableten wie ein König. Der Wagen ist sein Tron, das Heu sein Reich. Das Dar schlagen ist eine Kunst, die nicht jeder kann und manchem Neuling gerät das Fuder „überort“, oder verrutscht, daß es jämmerlich vom Wagen „tschöderlet“.

Bardi Chlaus, der Metti und Breni, die alte Magd, machen zusammen und werfen das Heu an Walmen. Mädli und Elise rechen dem Fuder nach. Alles geht scheinbar bedächtig, aber es geht unentwegt und sicher dem Ziele entgegen.

Die Sonne steht schon tief im Westen, wie der Durs das achte Mal vom hohen Fuder ruft: „Gäbit der Bindbaum! U dir, Meitscheni, rächet ab! Schtrählet das Fuder wie nes hübsches Meitschi wo z'Tanzjundig wott.“ — Und Mutter Babeli trappet hinzu und befiehlt: „Löt de d'Ab-rächete am Bode liege für Bardi Chlausen Geiße. Mer isch i de große Wärch o ne gäbige Chummerzhül! U we mir ab der Matte sn, cha ner no der Räche schleipfe. Das git no viel.“

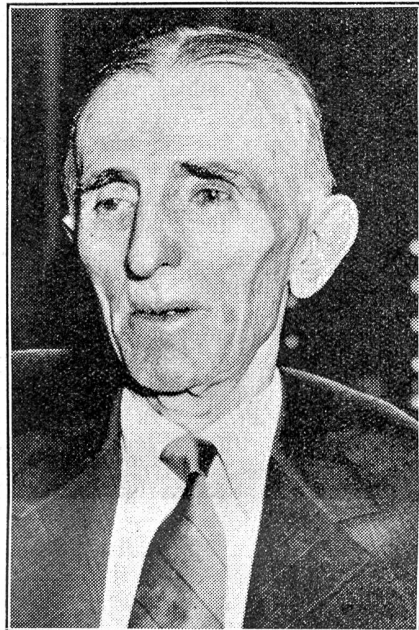
Endlich ist alles daheim. Da erst beginnt das große und mühselige Werk des Abladens. Die Sensen werden neu gedengelt, das Vieh versorgt, gegrajet und „gässe mueß me o ha, un im Heuet bruchts öppis unger Zäng ...“, sagt Mutter Babeli.

Und doch wird es endlich auch still unter dem tief fallenden Dach. Nur der Brunnen rauscht tief und geheimnisvoll vor dem nächtlichen Haus, eine Kuh rasselt im Stall mit der Kette, und muht leise.

Das ist die Stunde, wo alle Wiesen noch einmal nächtlich in die weichwellige Luft ihren Duft verströmen. Es ist, als ob unter dem weitausladenden Dach Blumen und Gräser zu neuem Leben erwachten und alle Süße und Wohlgerüche ihres jählings gebrochenen Blumenlebens der stillen Nacht schenkten.

Hat Tesla die Todesstrahlen erfunden?

Der berühmte Erfinder Nikola Tesla, zurzeit 77 Jahre alt, Entdecker der nach ihm benannten Strahlen, behauptet, logenannte „Todesstrahlen“ entdeckt zu haben. Zur Er-



Dr. Nikola Tesla.

zeugung der Strahlen sei eine Spannung von 50 Millionen Volt nötig. Die Strahlen sollen in der Lage sein, 10,000 Flugzeuge auf eine Entfernung von 250 Meilen und ganze Armeen zu vernichten; nur allerstärkste Stahlplatten könnten ihnen Widerstand leisten. Dr. Tesla, den unser Bild zeigt, beabsichtigt, seine Erfindung der Genfer Abrüstungskonferenz vorzulegen.

Rundschau.

Profiteure des 30. Juni.

Reichskanzler Hitler hat vor dem deutschen Reichstag, der aus lauter disziplinvorgewiesenen Nazis besteht, seine Rechtfertigungsrede gehalten und 77 Todesopfer zugegeben, und der Reichstag dankte ihm für sein Zugreifen. Die ausländische Presse registrierte diese Rede mit dem gleichen Mißtrauen wie schon die frühern Erklärungen, und es waren natürlich Engländer, die hervorhoben, wie der Chef des Dritten Reiches kein Wort des Bedauerns für die erschossene unschuldige Frau von Schleicher gefunden. Daß Herr Hitler die Geschehnisse zu seinen eigenen Lasten nahm, kann ebensogut Mangel an Gefühl für die ungeheure Tragweite der Dinge sein wie wirkliche Entschlossenheit, die Schicksale Deutschlands zu lenken und zu verantworten. Fast möchte man das erste glauben, und zwar, weil die Erledigung der S. A.-Führer weit eher von